Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
pranum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezieh bar, kostet
monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene
Petitzeile oder deren Raum
15 ₰, für Wohnungs-,
Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 ₰
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags ½10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7205.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 15. Dienstag den 19 Januar 1897. 8. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

154. Sitzung vom 16. Januar 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Lenzmann (freis. Volksp.): Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Aufnahme und Unterbringung von Patienten in Heilanstalten für Geisteskranke reichsgesetzlich geregelt wird.

Zur Begründung nimmt das Wort:

Abg. Lenzmann (freis. Volksp.). Er beklagt die geringe Frequenz des Hauses und der Regierungsvertretung bei dem Antrag, der freilich nur einen kleinen Teil der vom juristischen und hygienischen Standpunkte hochwichtigen Frage behandelt. Hervorgerufen sei der Antrag durch den Alexianer-Prozeß. Das Zentrum brauche aber keinen Kulturkampf zu fürchten; denn in dieser Materie habe keine Konfession der anderen etwas vorzuwerfen. Wenn dieser Materie auch die bekannte politische Sauce fehlt, so sei doch eine reichsgesetzliche Regelung der juristischen und medizinischen Seite der Sache dringend erforderlich. In einem einzigen Staate bestehe ein gutes einheitliches Gesetz über die Irrenbehandlung, nämlich in Weimar. Sehr bedenklich sei es, gerade in diesem Punkte mit Verordnungsmaßregeln vorzugehen. Eine große Reihe von Fällen beweise, daß kein genügender Rechtsschutz vorhanden ist dagegen, daß Gesunde in Irren-Anstalten gebracht und dort festgehalten werden, daß Geneiene nicht entlassen und daß Kranke unmenschlich behandelt werden. Die Zunahme der Zahl der angeblich Wahnsinnigen sei von Jahr zu Jahr erschreckend. Wichtig sei der Schutz der Kranken vor roher Behandlung, der Schutz der Gesunden gegenüber der Freiheitsberaubung und der Schutz der Allgemeinheit gegen die Rechtsunsicherheit der juristischen Personen. Die bösen Zustände seien eine Folge der Sünden früherer Jahrhunderte, wo man die armen Irren vom Teufel besessen glaubte! Das Allerschlimmste sei die Unfehlbarkeit der Irrenärzte. Diese hätten noch 1895 auf einer Konferenz festgestellt, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vollkommen nach allen Seiten hin genügten. Andere Staaten hätten vorzügliche Irrengesetze, nur Deutschland noch nicht. Das Gesetz müßte vor allem eine Regelung der Konzessionierung von Irrenanstalten enthalten. Jedem vermeintlichen Irren müßte sofort ein Kurator bestellt werden. Die Aufnahme in eine Anstalt gegen den Willen des Betreffenden dürfte nur durch ein Kollegium von Aerzten, Juristen und Laien bestimmt werden. Eventuell werde seine Partei entsprechende Initiativanträge stellen und zwar so lange, bis der Baum gefällt sei. (Beifall.)

Eingegangen ist ein Antrag Kruse, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der Grundsätze feststellt, wodurch die Aufnahme, die Aufenthaltsverhältnisse, sowie die Entlassung von Geisteskranken in und aus Irrenanstalten reichsgesetzlich geregelt wird.

Abg. Jakobskötter (kons.) stimmt der Tendenz des Antrages Lenzmann bei, der Antrag Kruse scheine aber formell geschickter zu sein.

Abg. Kruse (natl.) befürwortet seinen Antrag. Seine Partei stimme den Tendenzen Lenzmanns bei. Eine Regelung auch der Aufenthaltsverhältnisse und der Entlassung der Irren sei bei der Gelegenheit zu erstreben.

Abg. Stadthagen (soz.): Der Abg. Kruse stellt es so dar, als ob noch nie ein Fall von widerrechtlicher Freiheitsberaubung vorgekommen sei, aber die überwiegende Mehrzahl der von der Polizei verfügten Einbringungen ins Irrenhaus war widerrechtliche Freiheitsberaubung. Sehr viele Gesunde sind erst nach ihrer Einsperrung im Irrenhaus wirklich wahnsinnig geworden. Die Aerzte sind nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gar nicht im stande, ein völlig zutreffendes Urteil abzugeben. Es giebt ja auch seltsame Arten von Wahnsinn, die da aufgestellt werden, so nennt man es Kleptomanie, wenn reiche Leute stehlen. Die Kommission, die der Abg. Lenzmann vorschlägt, würde sicher recht Gutes leisten, nur verstehe ich nicht, was Juristen darin sollen, man muß außer den Aerzten auch Laien, die das praktische Leben kennen, darin aufnehmen. So bestimmt es auch die Gesetzgebung anderer auswärtiger Staaten. Redner führt zahlreiche Fälle an, in denen Gesunde widerrechtlich ins Irrenhaus gesperrt worden sind. Der Abg. Lenzmann und ich haben doch nur besonders krasse Fälle angeführt, eine ganz genaue Statistik können wir doch nicht auf stellen. Aber wenn Dr. Kruse all die hunderttausend Fälle untersuchen wollte, würde er sicher in fünfzig Prozent der Fälle konstatieren müssen, daß hier Unrecht geschehen sei. In Preußen sind ja jetzt volle 8000 Mark zur Inspektion der Irrenhäuser bewilligt worden, obwohl die Niedrigkeit dieser Summe doch auch ein Beweis von einer Art von Unzurechnungsfähigkeit ist. (Heiterkeit.) Ich zweifle nicht, daß der Abg. Lenzmann von seinem Antrag das Beste erwartet, aber so lange wir nicht die Verantwortlichkeit der Beamten eingeführt haben, nützen die besten Gesetze nichts. Ich weiß nicht, ob die Regierung auch jetzt noch Erwägungen oder Erhebungen veranstalten will; aber wenn es ihr ernst darum ist, die unzweifelhaften Mißstände zu beseitigen, kann sie doch nur die Gesetzgebung der andern Staaten aufnehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schmidt-Warburg (Ztr.) erklärt, auch seine Partei stehe auf dem Standpunkte des Antrages Kruse, der bezüglich des Aufenthaltes und der Entlassung weitergehe, als der Antrag Lenzmann und andererseits nur die Grundzüge der Materie reichsgesetzlich regeln wolle.

Staatssekretär **v. Boetticher**: Die verbündeten Regierungen haben bisher keinen Anlaß gehabt, sich mit der Frage zu beschäftigen. Dagegen haben die Fragen über das Verfahren der Aufnahme und über den Schutz gegen willkürliche Aufnahme Gesunder in Irrenanstalten zu Reformen der Bestimmungen in einzelnen Staaten geführt. In Preußen besonders ist in letzter Zeit viel geschehen auch in betreff der Aufnahme und Entlassung in Privatirrenanstalten, ebenso in Bayern, Württemberg und Baden. Ob diese Vorschriften ausreichen, kann ich nicht prüfen. Ich kann nur sagen, daß das Bestreben dahin gerichtet ist, größere Sicherheit zu schaffen dadurch, daß zur Aufnahme Zeugnisse von beamteten Aerzten neben solchen der Privatärzte gefordert werden, denn auf dem Gebiete des Irrenwesens ist viel gesündigt worden.

Abg. Förster (Antis.) tritt mit Entschiedenheit für die reichsgesetzliche Regelung der Materie ein.

Abg. Graf zu Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.) bittet Lenzmann, seinen Antrag zu gunsten des Antrags Kruse zurückzuziehen. Seine Partei stimme der Tendenz der Anträge voll bei.

Lenzmann zieht seinen Antrag im Interesse der einstimmigen Annahme des Antrags Kruse zurück.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird der Antrag Kruse angenommen und zwar mit allen gegen die Stimme des Abg. v. Staudy (kons.) und die Stimme eines Zentrumsmitgliedes.

Abg. **Schall** (kons.) berichtet alsdann über die Petitionen in Sachen der Sonntagsruhe.

Das Haus beschließt entsprechend den Anträgen der Kommission, Uebergang zur Tagesordnung oder Ueberweisung an den Reichskanzler.

Abg. **Förster** (deutsche Reformpartei) berichtet über die Petition auf Abänderung des Post- und Zeitungstarifes und beantragt im Namen der Kommission, sie als Material zu überweisen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß voraussichtlich diese Angelegenheit in der nächsten Session das Haus beschäftigen werde.

Das Haus beschließt dem Kommissionsantrage gemäß.

Abg. **Pauly** (Reichspt.) berichtet über die Petitionen betreffend die Anerkennung der Stauer und Schauerleute als gewerbliche Arbeiter.

Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Der Antrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat des Reichsjustizamtes. Etat des Reichsschatzamtes, des Reichsamtes des Innern, der Reichsschuld und des Rechnungshofes.

Tagesgeschichte.

Zur neuen Artillerievorlage. Der Frankfurter Zeitung meldete man aus Berlin: „Es steht noch nicht fest, wird sich aber wohl schon in den nächsten Tagen entscheiden, ob die Kosten für die Umgestaltung der Artillerie, im ganzen einige **180 Millionen Mark**, schon in diesem oder im nächsten Etatsjahre werden gefordert und, was nie zweifelhaft war, werden genehmigt werden. Man darf bei der Beurteilung des Zeitpunktes, in dem diese Genehmigung erfolgt, nicht vergessen, daß derartige einschneidende Umgestaltungen, wie ein neues Gewehr oder neue Kanonen, zu dem Zeitpunkte, wo die Bewilligung der Kosten dafür öffentlich bekannt wird, meist schon vollzogen zu sein pflegen."

Dem kleinen Mann, sei er Handwerker oder Arbeiter, Kleinbauer oder Unterbeamter oder Händler, kann man es wahrlich nicht verargen, wenn er ungehalten ist über die Gehaltserhöhungen, die den Oberbeamten zu teil werden soll. Wenn Beamte, die 7500 M. Gehalt beziehen, auf 9000 M. erhöht werden sollen, oder Beamte von 9000 M. auf 12 000, von 15 000 auf 20 000 M. steigen sollen, und wenn die dazu erforderlichen Millionen in letzter Linie doch wieder vom kleinen Mann zu tragen sind, der ohne Aussicht auf einstige Pensionierung schwer mit dem Leben zu kämpfen hat, so kann es ihm wahrlich nicht verargt werden, wenn er sich über die „göttliche Weltordnung" so seine eigenen Gedanken macht und schließlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß er bei den „Ordnungsparteien", heißen sie, wie sie wollen, keine Hilfe finden wird.

Wem geholfen werden muß. Die Hamb. Nachr. beklagen es, daß die überwiegende Masse der pensionierten Offiziere „**nur 3592 M.** Pension" erhalten, so daß bei einer Familie von fünf Köpfen der Tagesbetrag auf den Kopf 2.20 M. ergebe: mit solch einem Einkommen aber ist bei standesgemäßer Lebensweise, die der Offizier als Verabschiedeter zu führen berechtigt und veranlaßt ist, nur unter den größten Entbehrungen auszukommen. — Wie schade, daß die hier so empfindsamen Hamb. Nachr. dieselben sind, die den brutalsten Kampf gegen die Hafenarbeiter führen, weil diese anspruchsvollen Proletarier einen Tagelohn von 5 M. für sich und die Ihrigen beziehen! Zahlreiche arbeitskräftige Offiziere, an der Hauptmanns- oder Majorsecke gescheitert, verschwinden aus dem Frontdienste, werden auf Kosten des Volkes mit einer Pension begabt und machen auf dem Arbeitsmarkte, besonders der liberalen Berufe, den pensionslosen Zivilisten die allerschärfste Konkurrenz. In allen möglichen Berufen und Erwerbszweigen bieten sich diese Offiziere an, und ihr Weitbewerb wirkt auf die Geschäftslage, wie die Konkurrenz der „höheren Töchter", der Damen der „besseren Kreise", auf den Arbeitsmarkt der Stickerinnen, Näherinnen ꝛc., lohndrückend, die Arbeitsgelegenheit mindernd.

Ueber den Polizeispitzel Normann-Schumann werden immer erbaulichere Lumpereien bekannt. Er lebte 1876/77 in Italien, war Mitarbeiter von italienischen und deutschen Journalen und nannte sich damals Ernst Wilhelm Schumann. Eine böse Geschichte, die ihm in Neapel passierte, veranlaßte sein Verschwinden aus Italien. Im Jahre 1882 kehrte er hierher zurück, aber unter anderem Namen, und war dann der Reihe nach in fast sämtlichen (verschiedenen „liberalen" Fraktionen dienenden) Journalen als Redakteur thätig, ja, er war zu gleicher Zeit Mitarbeiter des Diritto, der Riforma, Rassegna, Gazetta d'Italia, Stampa, Capitale und des Journal de Rome. Er hatte sich in den Vatikan eingeschlichen und gab daher vor, täglich mit Jacobini und Mocenni zu konferieren! Während v. Schlözers Abwesenheit gab er sich als dessen Vertreter aus, er habe die Mission, die Verhandlungen zwischen Preußen und der Kurie fortzusetzen. Er gab gleichzeitig die Versicherung, daß er sich im Besitz des Vatikans befinde. In seiner doppelten angeblichen „Eigenschaft" als Bevollmächtigter Schlözers und als „Vertrauter der Kurie" schrieb er in gewissen Journalen gegen den Vatikan und rief dadurch die Zornergüsse der katholischen Organe hervor; dann wieder in zwei anderen Organen gegen Italien und die Italiener zum größten Ergötzen der Presse der Zentrumpartei. Dieses Gaukelspiel ward entdeckt. In Neapel holte er sich dann seine sechs Jahre Gefängnis wegen jenes angegebenen, höchst infamen Verbrechens (**Verführung einer Minderjährigen**), voriges Jahr trieb er sich in Athen herum, hatte dort einen „skandalösen Liebesroman" und bestahl zugleich die Staatsbibliothek um wertvolle Werke. Ein Mann, der derartiges auf dem Kerbholz hatte, wurde später mit festem Gehalt von der Berliner geheimen Polizei angestellt.

Eine rührende Bescheidenheit schmückt den Margarine-Mohr, dessen Name nunmehr wohl aus den ernsten Rubriken der Zeitungen verschwinden und der höchstens noch im heiteren Teile Erwähnung finden wird. Herr Mohr erläßt nämlich unter dem 13. d. M. eine Erklärung, welche besagt, er werde sich vom politischen Leben vollständig zurückziehen, nachdem er durch das Wormser Urteil glänzend gerechtfertigt sei. Er will seine volle Arbeitskraft nun den neuen Zweigen seines Geschäfts, dem Kaffee und Kakao widmen. Die Rhein. Westf. Ztg. hebt übrigens hervor, daß Mohr nicht selbst ein Geschäft hat, sondern der Prokurist seiner Frau ist, auf deren Namen die Firma A. L. Mohr (Anna Luise Mohr) lautet. Von einem Zurückziehen vom politischen Leben kann bei Mohr nicht wohl die Rede sein, denn wenn er auch nationalliberaler Landtagsabgeordneter war, so war er doch noch lange kein Politiker. Stiefel muß sterben, war noch so jung, jung, jung.

Der Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe ruft die nichtagrarischen bürgerlichen Parteien aufs neue zum Zusammenfassen der Kräfte für den Kampf gegen die agrarische Reaktion auf:

„Die Männer, die diesen „Schutzverband" ins Leben riefen, waren sich darüber völlig klar, daß am Ende aller Enden die Parlamente es sind, wo die Entscheidungsschlachten ausgekämpft werden, und daß die Truppen, die diese Entscheidungsschlachten zu schlagen haben, die Parteien sein müssen. Von Anfang an war es daher das Bestreben des „Schutzverbandes", jede politische Aktion zu unterstützen, die geeignet war, die Kräfte der antiagrarischen Parteien zu gemeinsamer Thätigkeit zusammenzuführen, und alles zu vermeiden, was zu gegenseitiger Zerreibung dieser Kräfte hätte führen können. Alles hing davon ab, in welchem Umfang die politischen Parteien selbst sich in den Dienst des Zusammenwirkens zu stellen geneigt zeigten. Jetzt mehren sich die Zeichen, daß aus der Not der Zeit geborene Gedanken dieser Art sich mehr und mehr verbreiten. Und es ist bezeichnend genug, daß, wie gemäßigt Liberale und entschieden freisinnige Organe, so nun auch das angesehene Organ der süddeutschen Volkspartei mit Nachdruck auf den Punkt hinweist, auf den alles ankommt. Das deutsche Bürgertum muß „persönliche Verstimmungen" und selbst kleine „sachliche Gegensätze" überwinden, um gemeinsam den großen Kampf gegen die agrarische Reaktion zu führen; über diese Notwendigkeit muß bis in die entlegensten Hütten Klarheit verbreitet werden."

Das klingt sehr kriegslustig; aber sobald es zu definitiver Entscheidung kommt, fällt den Leutchen meist das Herz in die Hosen. Die Leiter dieser antiagrarischen Vereinigung werden schon bedenklich, wenn sie einen entschiedenen Linksfreisinnigen unterstützen sollen. Wenn sie aber gar vor die Wahl gestellt sind, einen Sozialdemokraten zu unterstützen, um den Sieg eines Agrariers selbst der extremsten Richtung zu verhindern, so geht die Kourage ganz zum Teufel. Solche Holzheit ist natürlich nicht geeignet, den Agrariern zu imponieren und ihnen das Feld streitig zu machen.

Ein Momentbild über den heutigen Adel entwirft die freisinnige Berliner Morgenzeitung in folgenden Sätzen:

„Nun setzt sich wieder der Adel zu Tisch und das Volk macht den Kellner, nun werden wieder dem Volke die Lebensmittel verteuert, damit der Junker schmausen kann, nun werden wieder die Aemter und Würden den Nachkommen der Verräter von 1806 an den Hals geworfen. Der Junker brüstet sich, er sacht über die Gesetze, er lacht über die Sitte. Am Weihnachtstage duelliert er sich und in der Jagd und im Sport findet er kein Vergnügen, dem er, wenn es nicht anders geht, sogar das einheitliche Recht zum Opfer bringen will. Der Junker ist der Herr, und wer ihn etwa, seiner Meinung nach, schief angesehen hat, den sticht er nieder. Der Junker ist zur Herrschaft geboren, das sagt er jedem, der es nicht glauben will, prahlerisch ins Gesicht, und er herrscht, als hätte das deutsche Volk die nationalen Kriege verloren und er wäre der Sieger im eroberten Lande. Und neben dem Junker mästet sich der Pfaff, erntet der Stellenjäger, der Streber, rafft der Denunziant, der Meineidige, der Wechselfälscher, der Hetzer."

Ob der Mann wohl recht hat?

Schutzgesetz für die Konfektionsarbeiter. Ueber die gegenwärtigen Verhandlungen der Kommission für Ar-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970119-15/fragment/page=0001

beiterstatistik hat der Reichsanzeiger noch nicht berichtet, doch wird mitgeteilt, daß sich die Vorschläge der Mitglieder der Kommission zu folgender Formulierung verdichtet haben:

1. Die Schutzvorschriften der §§ 135 bis 139b der Gewerbe-Ordnung sollen auf die Werkstätten — bisher gelten sie nur für Fabriken — ausgedehnt werden;
2. die Dauer der Ueberarbeitszeit soll besonderen Bestimmungen vorbehalten bleiben;
3. den in Werkstätten resp. Fabriken beschäftigten Personen wird das Mitnehmen von Hausarbeit verboten;
4. den Zwischenmeistern wird die Beschäftigung von Hausindustriellen untersagt;
5. die Konfektionäre sind gehalten, zweimal im Jahre Verzeichnisse der von ihnen beschäftigten Haus-Industriellen einzureichen.

Begnadigung. Die Nachricht von der Begnadigung des Polizisten Lorenz in Altdamm hat seiner Zeit Aufsehen erregt. Lorenz war, wie erinnerlich, wegen Mißhandlung eines Gefangenen zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, aber nach Einreichung eines Begnadigungsgesuches seitens seiner Verwandten und der Altdammer Behörde von Naugard, wo er zur Abbüßung seiner Strafe interniert war, entlassen worden, nachdem er erst acht Tage dort geweilt hatte. Lorenz hat seitdem, wie der N. Stett. Ztg. jetzt gemeldet wird, in Swinemünde gelebt. Er wurde am Tage vor Neujahr nach Stettin beordert. Gleich darauf wurde ihm der Bescheid, daß seine ursprüngliche Strafe in eine wesentlich kürzere Gefängnisstrafe verwandelt worden.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Hannover am 12. September v. J. die Ehefrau Johanne Linnemann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung sollte eine verhältnismäßig schwere gewesen sein, so daß der Staatsanwalt sich veranlaßt sah, 1½ Jahre zu beantragen. Die Verurteilung war seiner Zeit auf Grund der Angaben einer Denunziantin, der Arbeiterfrau Luise Fuhrmann, die mit der Frau Linnemann verfeindet war, erfolgt. Da die Verurteilte sich nicht bewußt war, die von der Denunziantin bezeugten Ausdrücke gebraucht zu haben, so setzte sie alle Hebel in Bewegung, um eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu ermöglichen, was auch gelang. Vorgestern war nun abermals Termin, in dem die Beschuldigte kostenlos freigesprochen ward. — Und die Denunziantin und Zeugin Fuhrmann??

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Prenzlau der Arbeiter Gustav Berenzberger zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte die Worte im berauschten Zustande fallen lassen.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Altona der Arbeiter Stubenow zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte bei einer Arretur wegen groben Unfugs sich unvorsichtig geäußert.

Ausland.

Belgien. Die belgische Post- und Eisenbahnverwaltung ist unermüdlich in der Einführung von Verbesserungen; sie geht von dem richtigen Grundsatze aus, daß jede Verkehrserleichterung Mehreinnahmen herbeiführt, also ängstliches Berechnen der Ausfälle nicht geboten ist. So wird jetzt das Briefporto im Inlande herabgesetzt und das Gewicht des Briefes von 15 auf 20 Gramm erhöht. Diese Maßnahme führt zunächst einen Einnahmeausfall von 3 Millionen Franken herbei. In der Eisenbahnverwaltung kommen neue billige, für das ganze Eisenbahnnetz des Landes giltige Abonnements zur Ausgabe. Die Fahrpreise der ersten und zweiten Klasse werden erhöht, aber den Reisenden aller drei Wagenklassen steht fortan die Benutzung sämtlicher Eilzüge ohne Zuschlag zu. Vom 1. Mai d. Js. aber wird für die belgischen Eisenbahnen das 24 stündige Zifferblatt eingeführt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Versammlungsverbote gegen die Frauen-Bewegung. In Westfalen arbeitet die Polizei mit Hochdruck gegen die Frauenbewegung. Genossin Baader aus Berlin wollte in Dortmund in öffentlichen Versammlungen sprechen. Die ersten Versammlungen, die von der weiblichen Vertrauensperson des Kreises, Frl. Burke, einberufen waren, wurden, nach der Frankf. Ztg., von der Polizei verboten. Nunmehr berief Frl. Baader als Unternehmerin selbst die Versammlungen, aber auch diese sind ohne Angabe des Grundes verboten worden.

§ Die Sperre verhängt — Erpressung. Die Ankündigung der Verhängung einer Geschäftssperre ist vom Landgericht in Leipzig als Versuch einer Erpressung betrachtet und mit Gefängnis in der Dauer von 10 Tagen bestraft worden. In Frage kam ein Vorkommnis beim vorjährigen Buchbinderstreik, wo der Vorsitzende der Lohnkommission, Kloth, einem Prinzipal mitteilte, daß über seine Offizin die Sperre verhängt würde, falls die streikenden Arbeitskräfte nicht vollständig wieder eingestellt und die Streikbrecher entlassen würden. — Ob man es wohl noch erleben wird, daß die Gerichte mit derselben Schärfe und Findigkeit die Begriffe auslegen, wenn es sich um schwarze Listen der Unternehmer, um Nichteinhaltung der Schutzvorschriften u. s. w. u. s. w. handelt?

§ Furchtbare Strafe. In Lübeck wurden am Sonnabend sieben Ausständige wegen des am 24. November v. J. erfolgten Zusammenstoßes mit Nichtausständigen des Thielschen Emaille-Werkes zu 1½ bis 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Wegen Beleidigung hat der Reichstagsabgeordnete Fritz Herbert in Stettin den Redakteur des Buchdruckergehilfenblattes Correspondent verklagt. Abgesehen von der Thatsache ist es uns geradezu unbegreiflich, daß H. das genannte Arbeiterblatt statt an dessen Erscheinungsort Leipzig, in Stettin verklagt, also den ambulanten Gerichtsstand benutzt hat, den wir der modernen Juristerei verdanken.

§ Seine siebenmonatliche Gefängnisstrafe hat am Freitag der verantwortliche Redakteur des Sächsischen Volksblattes in Zwickau und der Reußischen Volkszeitung in Greiz, Genosse E. Keil, angetreten.

§ Wegen Beleidigung der Geschäftsbücher Fabrikanten L. u. A. Gundlach in Bielefeld wurde der Redakteur der Buchbinder-Zeitung, Genosse A. Dietrich in Stuttgart, zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

§ Wie man Sozialdemokraten in preußischen Gefängnissen behandelt. Genosse Hans Block, der am 29. Dezember nach 6monatlicher Haft das Gefängnis zu Münster in Westfalen verließ, ist jetzt wieder in die Redaktion der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitg. eingetreten. Vierzehn Tage anhaltender Arbeit hat es für ihn bedurft, sich einigermaßen mit den Geschehnissen des öffentlichen Lebens vertraut zu machen. Im Gefängnis wurde ihm, dem Majestätsbeleidiger, der nach Ansicht des Ober-Inspektors keinerlei Veranlassung hatte, sich besser als andere Gefangene zu dünken, das Halten einer Zeitung nicht gestattet. Er mußte sich mit dem Einlegen von Filzpantoffeln beschäftigen. Da seine Finger stets nur die Feder geführt, erwies er sich in der Handhabung der Nadel nicht besonders geschickt, indessen gelang es ihm doch, nach überstandener 40tägiger Lehrzeit das geforderte Pensum von 38 Paar pro Tag fertig zu stellen. Alle Aufforderungen indessen, nunmehr die Leistung stets zu vergrößern — im letzten Monat meinte der Oberinspektor gar, Block könne jetzt sehr gut einerlei Pensum liefern, da er ja nicht einmal zur Kirche gehe — blieben erfolglos. Als Block einst zu Anfang der Strafzeit in einem Briefe seine Arbeit „zum Sterben langweilig und geistötend" nannte, geriet der Oberinspektor in große Erregung. Schon „ganz andere, viel bessere" Leute hätten diese Arbeit geleistet. Ein „so großer Gelehrter" sei er — Block — doch nicht. „Die Sozialdemokraten haben meist alle nicht viel gelernt, dagegen viel gelesen und wenig verdaut." Auch daß Block sich in dem Briefe als ungeschickter Handarbeiter bekannt hatte, gefiel dem Herrn nicht. Die ungeschickten Leute, meinte er, seien es, die unzufrieden seien und dann den Staat umstürzen wollen. Der Brief wurde nicht abgeschickt da über „Anstaltsverhältnisse" nicht geschrieben werden dürfe. Blocks Antrag, für die Buchhandlung der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterztg. litterarische Arbeiten anfertigen zu dürfen, wurde rundweg abgeschlagen, — die Selbstbeschäftigung kam gar nicht mehr in Frage, da sie vom Ministerium des Innern verboten worden sei — ein würdiger Streich des Herrn von Köller. — Auch das Tragen eigener Kleidung wurde unseren Genossen anfänglich nicht gestattet; der Inspektor, der beim Strafantritt Blocks den abwesenden Oberinspektor vertrat, erklärte, die Erlaubnis nicht erteilen zu können, da Block schon mehrfach vorbestraft sei. Der Oberinspektor meinte dann später, es liege zur Erteilung dieser Erlaubnis keine Veranlassung vor, da Block ja eine ganz neue Sträflingsuniform erhalten habe. Erst nach neun Wochen durfte Block wieder seine eigene Kleidung anlegen. Kopf- und Barthaare mußte er sich gleich jedem gemeinen Verbrecher kürzen lassen. Dagegen erhielt er die Vergünstigung, allein spazieren gehen zu dürfen. Auch sonst ward er streng isoliert. Die Behandlung seitens der Beamten war anständig, das Essen reichlich und gut. Dankbare Erinnerung bewahrt Genosse Block vor allem den Geistlichen der Anstalt, weil sie ihn — nicht besucht haben.

Parteinachrichten.

— Aus Thüringen wird dem Vorwärts geschrieben: Als erste auf dem Plane in der Bekämpfung des vor einigen Tagen im Berliner Parteiorgan skizzierten Gemeinderechts-Gesetz-Entwurfs haben sich auch diesmal wieder die Saalfelder Genossen gezeigt. In einer diesbezüglichen Versammlung wurde ein stimmig eine an den Landtag zu richtende Resolution angenommen, welche gegen die Gesetz-Werdung des Entwurfes protestiert.

— Schweiz. Das Schiedsgericht in Sachen des Berner Parteistreites hat dem Verlangen der sozialdemokratischen Vereinigung „Vorwärts" nach einem materiellen Entscheid rasch entsprochen. Es hat in einer neuerlichen Sitzung beschlossen: die Vereinigung „Vorwärts" ist aufzulösen, ihr Organ Der Sozialdemokrat geht ein, die Sektionen sollen der Arbeiterunion beitreten und von dieser sofort wieder aufgenommen werden. Nach dieser Aufnahme sind alle Komitees der Arbeiterunion neu zu wählen, am 1. Juli 1897 hat dieselbe darüber abzustimmen, ob Moor vorläufig Redakteur der Berner Tagwacht bleibt oder nicht; in ersterem Falle gilt die Wahl bis 1. Januar 1898, auf welchen Termin eine ordentliche Wiederwahl des Redakteurs vorzunehmen ist. Da beide Parteien auf dem Winterthurer Parteitage das schriftliche Versprechen gegeben hatten, dem Urteil des Schiedsgerichts sich zu fügen, so wird innerhalb acht Tagen die Bestätigung dieses Versprechens erwartet.

Zur Arbeiterbewegung.

— Achtung, Metallarbeiter! Kollegen! Trotzdem sich im verflossenen Jahre ein überaus flotter Geschäftsgang in der Metallindustrie bemerkbar machte, der, wenn nicht die vorhandenen Unzeichen trügen, auch noch in diesem Jahre anhalten wird ist doch, wie alljährlich im Januar so auch diesmal, eine Stockung eingetreten.

Diese Periode wird nun von den Kapitalisten dazu benutzt, ihr Mütchen an den „widerspenstigen" Arbeitern zu kühlen. Lohnabzüge und Maßregelungen sind an der Tagesordnung.

Bereits sind in einer ganzen Anzahl von Fabriken unsere Vertrauensleute aber die, welche sich in der guten Zeit nicht willfährig gezeigt haben, gemaßregelt worden. Es wurden in diesen Fabriken fast immer solche Arbeiter entlassen, die lange Jahre dort beschäftigt waren, und warum? Nun, weil sie nicht wie die Kulis lange Arbeitszeit und wenig Verdienst haben wollen.

Die Arbeiter einer Firma hielten vor Weihnachten eine Versammlung ab, wo u. a. ein Knabe von 15 Jahren die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskraft schilderte. Die Burschen unter 16 Jahren waren angehalten worden, abends bis 8 Uhr, mittags durch und auch Sonntags zu arbeiten. Der Knabe wurde am nächsten Tage entlassen. Vielleicht nimmt der Herr Fabrikinspektor einmal Veranlassung, der Sache auf den Grund zu gehen.

Bei einer anderen Firma wurde den Hilfsarbeitern an Stelle der bisher üblichen Akkordarbeit Lohnarbeit angeboten, wogegen die Arbeiter nichts eingewandt hätten, wenn die ihnen gebotenen Löhne in annähernem Verhältnis zu den bisher verdienten Akkordlöhnen ständen. Bisher wurden verdient bei neunstündiger Arbeitszeit 40, 45, 50 und auch 53 Pfg. die Stunde, jetzt sollen die Arbeiter erhalten 30, 33, 35 Pfg. Lohn. Eine Verständigung war nicht zu erzielen. Als die Firma sah, daß die Arbeiter sich schließlich aufreiden gaben, wurden gleich nach Weihnachten den Drehern Schlossern, Bohrern 2c., die bisher 45, 50, 55, 58 62 Pfg. pro Stunde verdient hatten, Löhne von 30, 35 und 40 Pfg. pro Stunde zugemutet. Bemerkt sei noch, daß die Arbeitszeit 9 Stunden ohne jede Pause beträgt. Die Arbeiter wurden vorstellig, aber kurz abgewiesen.

Kollegen! Aus alledem könnt Ihr ersehen, daß mehr als je jeder seine Pflicht erfüllen muß, wenn die menschliche Arbeitskraft nicht noch mehr als es schon der Fall ist, ausgebeutet werden soll. Darum sorgt daß sich jeder Metallarbeiter organisiere und agitiert und sammelt für Eure Sache, und wir kommen vorwärts trotz aller Hindernisse.

Der Vorstand
des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

— In den Ausstand getreten sind 350 Arbeiter der Hamburger Eisiwerke in Schiffbeck und Steinbeck. Lohndifferenzen und Verkürzung der Arbeitszeit gaben den Grund zur Arbeitseinstellung.

Der Streik in Hamburg.

Der Arbeitgeberverband hat folgendes Schreiben an den Vorsitzenden der Schauerleute, Herrn J. Döring, gerichtet:

„Auf Ihr Schreiben vom 13. ds. Mts. erwidert Ihnen der Arbeitgeberverband, daß er sich von Verhandlungen auf anderer Grundlage als der von einem hohen Senat am 18. Dez. v. J. vorgeschlagenen keinen Erfolg zu versprechen vermag. Er ist jedoch bereit, die von Ihnen ernannte Kommission zu hören und hat dazu die Herren Heitmann, Graumann und Gustav Tietgens beauftragt, welche dieselbe am Sonnabend nachmittag um 2½ Uhr in der Handelskammer erwarten werden."

Dieses Schreiben des Arbeitgeberverbandes wurde von Döring in einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung vorgelesen. Döring bemerkt, daß er persönlich auf dem Standpunkt der gefaßten Resolution verharren werde, d. h. die Arbeit nicht wieder beginnen, bevor gewisse Garantien zugesichert sind. Döring ließ keine Besprechung des Schreibens zu, um das mögliche Zustandekommen einer Einigung nicht zu verhindern. In einer Ewerführer-Versammlung wurde das Schreiben sehr absprechend diskutiert.

Einige in der Oeffentlichkeit bekannte Männer aus allen Teilen Deutschlands sind zusammengetreten, um für den Fall, daß die Verhandlungen zwischen den Hamburger Streikenden und dem Arbeitgeberverband den Arbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit nicht ermöglichen, für die Aufbringung von Mitteln zu wirken, die der Arbeiterschaft eine ihr etwa aufgezwungene Fortführung des Kampfes ermöglichen sollen.

Die Arbeitgeber beriefen die gewählten Arbeitervertreter auf 2½ Uhr nach der Handelskammer, um Beratungen anzuknüpfen. In dieser Sitzung wurde die Forderung der Arbeiter, daß die neuen Arbeiter zu entlassen und sämtliche alte Arbeiter wieder einzustellen seien, nicht angenommen. Die Verhandlungen führten schließlich zu dem Ergebnis, daß drei Arbeitgeber und drei Arbeitnehmer gewählt wurden, um die Vorschläge zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten auszuarbeiten. Die Kommission besteht aus einem Rheder, einem Stauer und einem Ewerführerbas, sowie einem Seemann, einem Steuermann und einem Ewerführer-Kegelbhner. eventl. sollen die Vorschläge einem Schiedsgerichte unterbreitet werden. Die Dauer der Sitzung währte ungefähr 3 Stunden.

Am Sonntag morgen wurden 300 Streikbrecher von der Arbeit

Der Unversöhnliche.

Von Karl Wiesenthal.

(Fortsetzung.)

Sie fürchtete, daß die Kinder, diese Lieblinge, welche ihr teurer waren, als das eigene Leben, hereinkommen möchten — sie fürchtete, sie zu sehen, aber sie entfernten sich wieder — irgend eine neue Spielerei hatte ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen und sie hüpften an der Thür vorüber.

Dann trat Schweigen ein und sie lauschte mit verhaltenem Atem, um einen Ton ihrer Stimme zu vernehmen — etwas, was ihr die Gewißheit gab, daß sie noch in ihrer Nähe waren.

Dieses gräßliche Schweigen war ein Vorgeschmack jener dauernden Trennung, welche ihr drohte. Endlich unterbrach ein Freudenruf die Stille und sie sank erschöpft durch die widerstrebenden Empfindungen auf ihren Sitz zurück.

Die Kinder hatten keine Ahnung von der Ursache der Abwesenheit ihres Vaters und noch weniger wußten sie, warum sie jetzt weniger Leckerbissen bekamen und mancherlei andere Genüsse entbehren mußten. Es war ja jetzt die schöne herrliche Frühlingszeit und da sie nun im Freien umherspringen und Blumen pflücken konnten und wenn sie nach Hause kamen, von ihrer Mutter mit freundlichem Lächeln empfangen wurden, fragten sie sehr wenig nach dieser Veränderung.

Zärtlichkeit und Liebe, ein Kuß von ihrer Mutter, und bereit willige Teilnahme an ihren kleinen Freuden und Kümmernissen galten ihnen mehr als die leckerste Kost.

Aber eben diese Unwissenheit und Unschuld machte den geforderten Schritt um so schwieriger, denn wie konnte die Mutter die warmen jungen Herzen der Kinder durch Gefängnisgeschichten ängstigen.

Nein, nein; sie sollten nicht fort und somit tröstete sie sich für diesen Tag. Der nächste aber und der darauffolgende machten die drückender werdende Armut immer fühlbarer und sie wußte, daß es ihr nicht bloß unmöglich sein würde, die furchtbare Wahrheit ihren Lieblingen länger zu verschweigen, sondern daß auch die Mittel, ihnen selbst ihre Mahlzeiten zu beschaffen, bald erschöpft sein würden.

Konnte sie es über's Herz bringen, sie hungern zu sehen? Und dann mußte es unausbleiblich in nicht gar langer Zeit kommen. Hatte sie andererseits das Recht, sie von dem gastlichen Obdach zurückzuhalten, welches ihr Onkel ihnen anbot? Beide Alternativen waren schrecklich! Was sollte sie thun?

Auch noch ein anderer Gedanke drängte sich in ihr auf. Dieses Anerbieten war augenscheinlich mit arglistigem Hinblick auf ihre wohlbekannte mütterliche Anhänglichkeit gemacht worden. Ihre Verwandten wußten oder glaubten zu wissen, daß sie sich niemals dazu verstehen würde, sich von ihren Kindern zu trennen, und die Thatsache, daß sie auf diese Weise ihre Unterstützung abgelehnt, gab ihnen dann einen ganz vortrefflichen Vorwand, die Hilfe zu verweigern, deren Heinrich bedurfte.

Es wäre eine ermüdende Aufgabe, all' den Jammer zu erzählen, den Anna Röhl erduldete, ehe sie auf die Sorge für die Wesen verzichtete, deren Leben und Glück ihr ja teurer war als das eigene.

Endlich aber kam der Tag, wo sie sich von ihnen trennen mußte. Sie hatte sich vorgenommen, ihnen nichts zu sagen, sondern sie bloß wie auf einen Besuch gehen zu lassen.

Wie freute sich das kleine Paulchen! Kinder lieben die Veränderung, und er erinnerte sich des großen Gartens und der prachtvollen Vorhäuser, sich von ihren Kindern zu trennen, und die Thatsache, daß sie auf diese Weise ihre Unterstützung abgelehnt, gab ihnen dann einen ganz vortrefflichen Vorwand, die Hilfe zu verweigern, deren Heinrich bedurfte.

Es war eine ermüdende Aufgabe, all' den Jammer zu erzählen, den Anna Röhl erduldete, ehe sie auf die Sorge für die Wesen verzichtete, deren Leben und Glück ihr ja teurer war als das eigene.

Endlich aber kam der Tag, wo sie sich von ihnen trennen mußte. Sie hatte sich vorgenommen, ihnen nichts zu sagen, sondern sie bloß wie auf einen Besuch gehen zu lassen.

Wie freute sich das kleine Paulchen! Kinder lieben die Veränderung, und er erinnerte sich des großen Gartens und der prachtvollen Vorhäuser, sich von ihren Kindern zu trennen, und die Thatsache, daß sie auf diese Weise ihre Unterstützung abgelehnt, gab ihnen dann einen ganz vortrefflichen Vorwand, die Hilfe zu verweigern, deren Heinrich bedurfte.

Gretchen aber war drei Jahre älter. Das bleiche Gesicht und die bebende Stimme ihrer Mutter, sowie der schmerzlich unruhige Blick den die Kleine oft auf sich geheftet sah, kamen ihr seltsam und unheimlich vor und der versprochene Besuch verlor seine Reize, denn ohne zu wissen oder zu erraten warum, ahnte das Kind doch mit richtigem Instinkt, daß ein kummervolles Ereignis bevorstehe.

Bertha hatte in dem Brief an Anna eine Anweisung auf die Reisekosten für die Kinder eingeschlossen, und deshalb hatte die unglückliche Mutter beschlossen, sie selbst ihrem Onkel zuzuführen. Der Tag war festgesetzt und am Abend vorher ging Paulchen, welcher sich müde geplrungen, zeitig zu Bett. Gretchen aber hat inständig, noch ein wenig wach bleiben zu dürfen, während sie sogleich versprach, sich ganz ruhig und still zu verhalten und Mama nicht im mindesten zu stören. Und so saßen Anna und ihre Kleine in der Dämmerung bei einander, bis der Abend in Nacht überging und die Sterne vom Himmel herniederfunkelten.

Der armen Mutter drohte das Herz zu brechen. Es herrschte ein langes drückendes Schweigen, denn selbst Gretchens junges Gemüt zitterte vor der verstohlenen Annäherung eines Unheils, welches stets am schrecklichen ist, wenn wir weder die Gestalt noch die Tragweite desselben kennen, und nicht eher erfahren, von welcher Seite der Schlag kommt, als bis er gefallen ist.

Endlich sagte Anna in einem Tone, welche der Kleinen recht seltsam klang, denn er war bis jetzt eigentümlich sanft und heiter gewesen:

„Gretchen, mein liebes Kind, höre, was ich Dir sage und bemühe Dich, es nie zu vergessen. Du wirst mit Paulchen morgen zu Deinem Onkel gehen. Ich kann dort nicht bei Euch bleiben, aber ich hoffe, daß Ihr Euch eben so gut betragen werdet, als wenn ich stets zugegen wäre. Vergieß dies ja nicht, denn Euer Glück wird in hohem Grade von Eurem Benehmen abhängen. Sei Deinem Onkel und Deiner Tante niemals ungehorsam, gegen Deine Kousins zeige Dich stets liebreich und freundlich und vergiß nie, an Deine Eltern zu denken. Du wirst aber auch Dein kleines Brüderchen —"

Die arme Mutter konnte nicht ausreden. Von ihren Gefühlen überwältigt, sank sie bewußtlos in ihren Stuhl zurück, und die Kleine, welche bis jetzt in ähnlichen Fällen ihre Mutter von zahlreichen liebenden Händen umgeben gesehen hatte, kniete jetzt allein bei ihr.

Am nächsten Tage um 4 Uhr hielt der Wagen, in welchem Anna Röhl und ihre beiden Kinder die Eisenbahnstation verließen, an Otto Röhl's Thür und dieser erschien selbst, um sie zu empfangen. Er küßte die beiden Kinder, half seiner Schwägerin aus dem Wagen und ließ sie allein sein Haus betreten, während er sich mit dem Kutscher um das Fahrgeld stritt.

Seine Gattin war gerade das Gegenteil von Anna. Sie hatte ein großes Vermögen besessen, war aber von ziemlich gemeiner Herkunft, und obschon man sie durchaus nicht unwissend nennen konnte, so war sie doch ganz gewiß nicht das, was man eigentlich gebildet nennt.

Während Anna's Wohlstand hatte sie diese fast gefürchtet. Sie hatte sie um die Ruhe und Sicherheit beneidet, womit diese sich in der Gesellschaft bewegte und welche sie vergebens nachzuahmen suchte.

Ihre Mahlzeiten waren ebenso gut, ja, was die Quantitäten betraf, oft sogar besser.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189701 19-15/fragment/page=0002

zurückgewiesen. Grund: Mangel an leeren Schuten und Kähnen, deren Transport selbst dann, wenn welche noch da wären, durch das Eis ungemein erschwert worden ist.

Eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung haben jetzt die Sammler von Unterschriften zu jener Petition erhalten, welche den Senat auffordert, die Streikbrechermassenquartiere wegen der Seuchengefahr und Belästigung der Nachbarschaft zu verbieten. Die Petition ist beschlagnahmt und statt dem Senat der Staatsanwaltschaft übergeben.

Mit Vorliebe registrieren die bürgerlichen Blätter jedwede vorgekommene Ausschreitung, die stets den Streikenden aufgehalst wird.

Jetzt hat das Streikkomitee eine Statistik veröffentlicht, nach der während des Streiks 250 Streikende mit Strafmandaten bedacht wurden, während die Zahl der Sitzterungen 141 betrug. Leider fehlt die Zahl der wegen Diebstahls und Schlägereien mit der Behörde in Berührung gekommenen Streikbrecher, gegen die selbst bei schweren Vergehen jetzt wunderbare Nachsicht geübt wird.

Die Aussperrung der 2500 Schuhmacher in Weißenfels.

Der Stand des Streiks ist unverändert.

Versammlungen zu gunsten der Streikenden werden demnächst abgehalten in Grotzsch, Pegau, Naumburg, Halle, Merseburg, Delitzsch, Leipzig, Eilenburg, Kassel, Frankfurt a. M., Offenbach, Schweinfurt, Tuttlingen Erfurt, Berlin, Frankfurt a. O., Brandenburg. Die Referenten sind zumeist schon gewonnen.

Gerüchtweise verlautet, die Mitglieder der Fabrik- und Streikkommissionen sollen vier Wochen nach Beendigung des Streiks gemaßregelt werden. Es versteht sich von selbst, daß Vorkehrungen gegen die Durchführung einer derartigen Absicht getroffen werden würden.

Die Fabrikkommissionen tagten Sonnabend nachmittag in der Zentralhalle Einleitend bemerkte Gen. Fleischhauer als Vorsitzender, nach dem nunmehr vorliegenden Material sei es zu verwundern, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen die unerhörte Ausbeutung und die grauenhaften Zustände sich haben so ruhig gefallen lassen. Es verlohne sich, eine Broschüre herauszugeben über Das Schuhmacherelend in Weißenfels. Durch Heranziehung jugendlicher Arbeiter zu Maschinenarbeiten, die den Erwachsenen obliegen sollten, wird die Gesundheit im frühesten Alter untergraben. Das blühende Gesicht bei Knaben und Mädchen verschwindet bald, nachdem sie in die Fabrik eingezogen sind.

Wir müssen die Jugend und auch die Frauen schützen, damit diese für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn erhalten wie die Männer.

In den kleineren Fabriken werden die Ueberabfälle verbrannt, wodurch schlimme Gase entstehen, die in den Arbeitsräumen zurückbleiben. In den meisten Fabriken wird nur einmal wöchentlich mit dem Reinigbesen gekehrt.

Weiter giebt der Vorsitzende bekannt, daß ihm ein Brief vom Fabrikant Jahr mit folgendem Inhalt zuging:

„Ich bescheinige hiermit, daß in meiner Fabrik wegen dem ausgebrochenen Streike nicht mehr gearbeitet wird.

Karl Jahr."

Allgemeines Gelächter folgte der Verlesung. Ein zweiter Brief wurde verlesen von Fabrikanten Julius Schnur u. Co., den ein Arbeiter bekommen hatte:

„Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß wir Montag den 18. Januar mit der Arbeit beginnen, und fordern wir Sie auf, sich früh 6 Uhr einzufinden.

(Stempel)."

Ein Schuhmacher der Fabrik von Arno Landmann schildert die traurige Lage der dort beschäftigten Arbeiter. Umständlichkeiten sind vorhanden, durch welche die Arbeiter viel Zeit und Geld verlieren.

Ein Arbeiter von Lauch schließt sich dem Vorredner an und führt aus: Will der Arbeiter seine Nebenarbeit durch einen andern verrichtet wissen, so wird sofort erklärt: „Machen Sie es nur gleich selber." Auch die Nebenarbeiter sind mit Arbeiten überhäuft.

Auch die Arbeiter von Schütze verlangen bessere Lohnbedingungen.

Die Arbeiter von Gebrüder Schieck und Holze verlangen gleichfalls Aufbesserung ihrer Lebenslage durch Erhöhung der jetzt bezahlten Lohnsätze.

Im weiteren meldet sich ein Arbeiter der Firma Kühn und stellt die Löhne fest, die bis jetzt bezahlt worden sind. Auch in dieser Fabrik, wo hauptsächlich Gewerkvereinler und Nichtorganisierte beschäftigt sind, werden ebenfalls Forderungen gestellt. Obwohl man sich bisher an nichts beteiligt hat, werden die Arbeiter streiken.

Die Arbeiter von Barnutz stellten ebenfalls höhere Forderungen. Die Arbeiter der Firma Albrecht u. Mötz haben solche Bruchrechnungen, daß sie infolge dieser Berechnung nicht alles genau überschauen können. Es werden daselbst 1/2, 3/4, 7/8 Pfg. Berechnung angeführt. Die Sätze bei Mötz sind folgende: Herrenstiefel gewalkt und Spiegel 31½ Pfg., Spalt 35 Pfg., gelb genäht 44½ Pfg., durchaus von Lack 50 Pfg. Damenstiefel Facon B 29 Pfg., Facon C 27½ Pfg., gelb genäht 40 Pfg., mit Lack 42½ Pfg.

Dazu kommt, daß der Zwicker bei gelb genähter Herrenarbeit das Gelenk im besonderen einschneiden muß.

Betreffs der Firma Schlegel wurde von einem Arbeiter festgestellt, daß sie nicht einmal die Lackkappe bezahlt. Es wird eine Durchschnittserhöhung von 3 Pf. verlangt.

Durch die Arbeiter von Schieck, Hanel und Jahr werden ebenfalls Forderungen gestellt.

Die Firma Louis Schmidt zahlt die schlechtesten Löhne von allen, die Arbeiter verlangen den Mindestlohn von 1890.

Kollege Fleischhauer stellt fest, daß die Fabrikanten die höheren Forderungen, welche am 15. Oktober 1897 vorgelegt werden sollen, dahingehend beantwortet haben: Wir wollen mit den Arbeitern reinen Tisch machen setzen Sie Ihre Forderungen. Wir sind solidarisch das haben wir Ihnen bewiesen

Die lügenhaften Berichte des Kreisblattes richten sich auch gegen den Gewerkverein. Das ist für denselben nur ehrenhaft. Die Fabrikanten haben geglaubt, wie es in Gradow i. M. geschehen, daß die Gewerkvereinler sich auch hier benutzen ließen, Streikbrecher zu werden und welche zu suchen. Es verdient festgestellt zu werden, daß die Gewerkvereinler in den ersten Sitzungen der Friedenskommission mit den Fabrikanten noch als Schofkind behandelt wurden. Jetzt aber werden sie auch so behandelt wie die Sozialdemokraten.

Kollege Siebert Naumburg erklärte am Sonnabend, daß die Fabrikanten uns genasführt haben. Er war in einem seiner hiesigen Restaurants und hat gehört, daß Herr Blaßig der Verfasser der Resolution sei, die am andern Morgen durch die Mitteldeutsche Zeitung als Extrablatt erschienen ist. Die Streikkommission ist zum Frieden geneigt gewesen, sie hat sich zu Blaßig bemüht, die erdenklichste Nachgiebigkeit bewiesen und sich vieles bieten lassen, doch vergebens, das Recht, das den Arbeitern zusteht, werden sie nun erlangen durchs Gefecht. (Bravorufe).

Einigungsversuch durch das Gewerbegericht. Den Kollegen Junghanns und Obermeyer ging auf eine Anfrage folgender Bescheid zu:

„Auf Ihre Anfrage vom 12. d. M. teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß das Gewerbegericht nicht in der Lage ist, in der Angelegenheit, betreffend den Schuhmacherausstand, vermittelnd einzugreifen, **da die Arbeitgeber vorläufig das Gewerbegericht als Einigungsamt nicht anrufen wollen.**

Das Gewerbe-Gericht der Stadt Weißenfels.

v. Rakowiski. Vorsitzender."

Im Laufe des Sonnabend vormittag wurde aber Kollege Junghanns von seiten des stellvertretenden Vorsitzenden beim Gewerbegericht, Rechtsanwalt Kühnemann, zu einer Besprechung eingeladen. Es begaben sich Junghanns, Fleischhauer und Siebert-Nürnberg zu Herrn Kühnemann. Derselbe wollte wissen, was das Einigungsamt bezwecken sollte. Auf Grund näherer Auseinandersetzung wurde den Vertretern mitgeteilt, daß Sonnabend abend ½6 Uhr eine Besprechung zur Einleitung eines Versuches des Friedens zwischen den Hauptfaktoren des Fabrikantenvereins stattfand. Zu derselben waren aus dem Stande der Arbeitgeber die Herren E. Blaßig, Holze und M. Seiler und aus dem Stande der Arbeitnehmer der Vorsitzende der Generalstreikkommission, Kollege Junghanns und J. Siebert-Nürnberg erschienen. Es entstand eine Debatte auf beiden Seiten und zwar über Angelegenheiten, die schon längst die Oeffentlichkeit beschäftigt haben, besonders ist hervorzuheben, daß Herr Blaßig sich immer und immer decken will; er behauptet, was wir ihm nicht abstreiten, daß seine Zustimmung zu den Lohnerhöhungen erst von der Erlaubnis bei seinen Kollegen im Fabrikantenverein abhängt. Er behauptete weiter, daß die Mitglieder des Gewerkvereins und von den 48 streikenden Zwickern 38 gern arbeiten wollen, aber alles stehe unter dem Banne des sozialdemokratischen Fachvereins. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts meinte, die Streikkommission könne den Friedensschluß empfehlen, nachdem eine Erhöhung der Zwicklöhne auf Keilschen für die Nrn. 18—22 um ½ Pfg. pro Paar und auf Herrenschuhen (39—46) um 1 Pfg. pro Paar stattgefunden habe. Wir müssen feststellen, daß Herr Blaßig den Genossen Bock, Siebert und der Kommission gegenüber **1—3 Pfg.** bewilligt hat. Glauben denn die Herren, die Arbeiter und Arbeiterinnen lassen mit sich Fangball spielen. Erst bewilligt man das und nun kommt man mit noch viel niedrigeren Lohnsätzen. Die Kommission erklärte, es solle den Arbeitern gesagt werden, was Herr Blaßig vorgeschlagen hat, aber empfehlen könne es die Streikkommission keineswegs.

Nachdem die Vertreter der Arbeiter sich auf einen so schändlichen Vergleich nicht einlassen konnten, gingen die Herren Vertreter von beiden Seiten auseinander. Herr Blaßig hatte vor dem Auseinandergehen noch eins auf dem Herzen. Er machte seinem Herzen Luft und erklärte zu dem Vertreter Junghanns: „Wenn man 10 Thaler bloß hat, kann man doch keine 12 Thaler ausgeben. Und übrigens: Was bilden Sie sich denn überhaupt ein? Sie scheinen sich mehr einzubilden als ich!" Wie hoch bei Herrn Blaßig die Einbildung geht, muß er selbst taxieren können.

Nach ihrer Rückkehr von der erfolglosen Besprechung erstattete die Kommission Bericht vor der öffentlichen Versammlung, dieselbe war mit dem Vorgehen ihrer Vertreter einverstanden.

Fabrikanten-Noblesse. Es darf der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden, daß der Fabrikant der Firma Barnutz (Hentschke) einem Teil der Arbeiter den bereits verdienten Lohn nicht ausgezahlt hat. Auf die Frage, warum er das thue, sagte er: „Das ist meine Sache!" Ja ja, wir glauben es schon, die Arbeitgeber werden durch die Arbeitskraft ihrer Lohnsklaven erhalten, wenn der Arbeiter nicht arbeitet, hat dieser oder jener nichts? — — Die Arbeiter werden Ihre Rechte wegen Verweigerung des Lohnes und der Papiere anderweitig geltend machen.

Feste Entschlossenheit beseelt die Streikenden. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen verzichten auf die Annahme einer Unterstützung. Auch sind mehrere schon abgereist, diese Woche werden noch mehrere abreisen.

Die Herren E. Schieck und Moritz Seiler teilen uns mit, daß die in der Freitagsnummer angegebenen Verkaufspreise der Hilfsmaterialien an ihre Arbeiter nicht richtig angegeben seien. Herr E. Schieck verkaufe die Rolle gewöhnlichen Zwirn für 16 Pf., nicht zu 18 Pf. Und Herr Moritz Seiler erklärt, der an die Arbeiter für 50 Pf. verkaufte Zusammennähzwirn koste ihn selbst 53 bez. 48 Pf. Sollte ein Fehler in der uns zugegangenen Preisliste enthalten sein, so sind wir natürlich gern bereit, den Herren Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber es muß auffallen, daß die Verkaufs und Einkaufspreise der andern Materialien nicht bestritten werden. Bei ihnen wird es also mit dem unerhörten Preisaufschlag seine Richtigkeit haben. Und wenn Herr E. Schieck von 16 Pf. spricht, so vergißt er hinzuzufügen, daß nur die eine Sorte Zwirn für diesen Preis abgegeben wird, die andere kostet thatsächlich 18 Pf. Außerdem würde sich nur der Prozentsatz der Bewucherung vermindern, nicht aber das Bestehen dieser selbst aus der Welt geschafft werden.

In einer öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung sprach Sonntag nittag Ab. Thiele Halle über die kapitalistische Produktionsweise und den Weißenfeiser Streik. Redner beleuchtete das Vorgehen der Fabrikanten und warnte davor, sich jetzt mit ihnen in erfolglose Unterhandlungen einzulassen, die offenbar von den Fabrikanten nur gewünscht werden, um die Spannkraft der Streikenden erlahmen zu lassen. Ernst sei es ihnen bisher nicht, den Frieden zu schließen. In scharfen Worten geißelte Referent das kleinliche, spießbürgerliche Auftreten gewisser Fünfgroschenfabrikanten, die um so protzenhafter sich gebärden, je winziger es um sie steht. Alle Arbeiter der anderen Branchen haben die Pflicht, ihre streikenden Brüder nachdrücklich zu unterstützen, was auch von den anderen Orten geschehen wird. Verschiedene Redner beleuchteten noch in warmen Worten die Situation. Der Geist unter den Streikenden ist ein geschlossener; sie haben das Bewußtsein, für eine hohe, gerechte Sache zu kämpfen. Eine Resolution im Sinne der Ausführungen wurde angenommen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 18. Januar 1897.

* **Sechs Wochen und kein Ende.** Und immer noch ein Strafbefehl auf 6 Wochen Haft wegen groben Unfugs ist dem Genossen Brand zugegangen, weil in einer Notiz der Neujahrsnummer unseres Blattes gesagt war, die noch bestehenden Boykotts würden als Erbschaft aus dem alten Jahre ins neue hinübergenommen.

* **Maurer.** Die öffentliche Maurerversammlung findet nicht am morgenden Dienstag, sondern künftigen Freitag statt.

* **Millionen auf Millionen** häufen die Alters- und Invalidenversicherungen an, während mancher alte Arbeiter, der die 70 Jahre schon überschritten hat, vom Rentenbezug ausgeschlossen bleibt, weil ihm noch einige Marken fehlen oder weil er nicht den Nachweis erbringen kann, daß er während der drei Jahre vor Inkrafttreten des Gesetzes (1. Jan. 1891) 141 Wochen lang in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis gestanden hat. So hat die Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt Ende 1895 volle **25 Millionen Mark** in Wertpapieren und Hypotheken angelegt gehabt. Ganze 10500 M. wurden zu Arbeiterwohlfahrtszwecken verwendet. Wenn es so weiter geht, sammeln die Versicherungsanstalten ein ganz ungeheueres Vermögen an, das allerdings in weit höherem Maße als bisher Zwecken dienlich gemacht werden könnte, die unmittelbar im Interesse der Arbeiter lägen.

* **Eine Gewerkvereinsversammlung,** die von etwa 150—200 Personen besucht war, fand am Sonnabend in Prinz Karl statt. Herr Redakteur Goldschmidt-Berlin referierte über den Beitrag der Gewerkvereine bei Lösung der sozialen Frage. Er erkannte es als Aufgabe der auf freisinnigem Boden stehenden Gewerkvereine an, auf einen friedlichen Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit hinzuwirken; das könne geschehen, wenn alle Arbeiter den Gewerkvereinen beitreten. Kapitalisten müsse es immer geben und Arbeiter auch; beide sollten möglichst ihre Rechte wahren. Was vielleicht in Jahrhunderten nötig werde, darüber brauchten wir uns jetzt nicht Kopfschmerzen zu machen. Redner tritt ein für Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Verbot der Kinderarbeit, Beschränkung der Frauenarbeit und für Ausbau des Konsum- und Genossenschaftswesens nach Schulze-Delitzsch. Geschehe das alles, so würde man zu befriedigenden Verhältnissen gelangen. In die Debatte griffen von sozialdemokratischer Seite ein die Genossen Ab. Thiele, Reiwand und Weißmann. Ersterer vermißt, daß Redner den Begriff der sozialen Frage definiert hat. Was er als Lösung derselben angiebt, sei nur eine Linderung der sozialen Gegensätze, die auch von der Sozialdemokratie und in noch viel weiterem Umfange wie von den Freisinnigen erstrebt werde und im zweiten Teil des Gothaer Programms niedergelegt sei. Nicht um eine Verständigung zwischen Kapital und Arbeit könne es sich handeln sondern um Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise. Von dem freisinnigen Rezepte würde zum Beispiel die unendliche zahlreiche Reservearmee gar nicht betroffen. Genosse Reiwand macht auf das unsolidarische Verhalten der Gewerkvereinler bei mehreren Streiks als Streikbrecher aufmerksam; was von den Gewerkvereinlern bestritten wurde. Auch Genosse Weißmann weist nach, daß durch die Gewerkvereine und ihre Bestrebungen niemals die soziale Frage gelöst werden könne. War die Debatte trotz aller Lebhaftigkeit noch in den Rahmen des Zulässigen geblieben und hatten sich auch die Gewerkvereinler, unter ihnen Herr Redakteur Findeisen, in diesen Grenzen gehalten, so ließ sich der Referent Herr Goldschmidt in seinem Schlußworte eine Taktlosigkeit sondergleichen zu schulden kommen. Hatte sein Vortrag eine Stunde gedauert, so war das Schlußwort fast von gleicher Länge, und darin griff er die politischen Gegner, die in die Debatte eingegriffen hatten, in der ungezogensten Weise an, er legte ihnen Worte in den Mund und schob ihnen Gedanken unter, von denen keine Rede hätte sein können. Als Ab. Thiele zu einer persönlichen Bemerkung das Wort erbat, wurde ihm das vom Vorsitzenden Herberger verweigert, so daß sich Thiele genötigt sah, dem Referenten zuzurufen, eine solche unerhörte Ausnutzung des Schlußwortes sei perfid, gemein. Um 1 Uhr war die Versammlung damit zu Ende.

* **Herr v. Mendel in der Klemme.** Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft hatten Herrn v. Mendel-Steinfels aufgefordert zu beweisen, daß an den Börsen zu Halle, Magdeburg und Berlin die Notierungen für Getreide 20 bis 25 M. hinter den wirklichen Preisen zurückgeblieben seien. Da Herr v. Mendel seine Behauptung nicht erwiesen hat, erklären die Herren jetzt öffentlich in den Zeitungen:

daß die an der Berliner Börse festgestellten Getreidepreise sich stets im Einklange mit der wirklichen Marktlage befunden haben,

daß also die Behauptung des Herrn Landes-Oekonomierat Mendel von Steinfels in Bezug auf Berlin thatsächlich unrichtig ist,

und daß diese beweislos gelassene Behauptung bei der für ihren Urheber günstigsten Deutung nur daraus erklärt werden kann, daß diesem jedes Urteil über die erprobte Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit mangelt, mit welcher bei den Preisfeststellungen von den dafür verantwortlichen Kommissaren stets verfahren worden ist.

Wird sich Herr v. Mendel auch jetzt noch ausschweigen?

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Aus Rücksicht auf die geehrten Abonnenten, welche das zugkräftige, bei jedesmaliger Aufführung an den Nachmittagen bisher ein völlig ausverkauftes Haus zeigende prächtige Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" erst an zwei Abenden gehabt haben und vielfachen Wünschen entsprechend wird dieses Ausstattungsstück morgen Dienstag abend bei kleinen Preisen (Parkett 1.40) als 89. Abonnements-Vorstellung für die Farbe weiß gegeben. Mittwoch findet das erste Gastspiel von Frau Moran Olden statt. Die berühmte Künstlerin tritt als Fides in Meyerbeers „Prophet" und Freitag als „Norma" auf.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Das für morgen, Dienstag, angekzte Gastspiel des herzogl. sächs. Hofschauspielers Karl von Maydorff muß wegen plötzlich eingetretenen Repertoirwechsels am Meininger Hoftheater auf Freitag, den 22 d. M. verlegt werden. Das erste Auftreten des geschätzten Künstlers wird als Graf Bela Palmay in Kadelburgs „Berühmte Frau" erfolgen. — Morgen, Dienstag, findet eine Wiederholung des humorvollen Moserschen Schwanks „Mit Vergnügen" statt. Der Mittwoch bringt eine Novität, das Schauspiel „Im Forsthause" von Skowronnek.

* **Flüchtig geworden** ist am Donnerstag abend mit einer Summe von 400 Mk. der von Herrn A. Pirl mit dem Einzahlen dieses Geldes beauftragte Kaufmann Kindermann.

* **Glück auf!** Verunglück ist: Auf Grube Minna-Anna bei Groß-Weißand der Grubenarbeiter Franz Eckelmann.

Ammendorf. Hoher Verdienst. Bei einem hiesigen Guts- und Ziegeleibesitzer war eine Stelle als Erdarbeiter frei. Der Arbeiter, der sich für diese Stelle meldete, erhielt sie auch. Auf Befragen bei den Mitarbeitern erfuhr er, daß es für die Quadratrute nur 0.75 M. gebe, obwohl das Erdreich mit einer starken Frostschicht überzogen war. Trotzdem begann der Arbeiter und brachte in einem halben Tage eine halbe Quadratrute, also 0.37 M. fertig. Nach einer Anfrage bei dem Ziegelmeister, ob für diesen Jammerlohn auch noch Frühstück, Mittag und Vesper eingerechnet sei packte er seine Sachen und verließ die Arbeit.

Teutschenthal. Das Recht der Eltern auf ihre Kinder wird recht hübsch illustriert durch folgendes Vorkommnis. Der elfjährige Sohn des Handarbeiters Karl Köhler in Untereutschenthal hat verschiedene kleine Dummheiten begangen, namentlich hatte er mit anderen Kindern aus Obstgärten sich Obst geholt. Dafür sollte er in eine Zwangs-Erziehungsanstalt gebracht werden. Der Vater protestierte dagegen, weil der Junge sonst ganz gut war. Am 8 Januar ist nun der Junge aus der Schule weggeholt worden und bis zum heutigen Tage wissen die Eltern noch nicht, wohin er gebracht worden ist. „Das Familienleben muß gefördert werden", sagt man.

Merseburg. Der sozialdemokratische Verein hielt am 11. Januar eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Mittag einen beifällig aufgenommenen Vortrag: „Freie Liebe" hielt. In Vereinsangelegenheiten wurde erörtert, daß das Vereinsinventar nicht herausgegeben worden war. Bezüglich dieser Sache wurde eine Kommission gewählt, welche mit dem betreffenden Herrn noch einmal in Güte unterhandeln sollte, sonst sollte der Klageweg beschritten werden. Im Verschiedenen wurden noch einige örtliche Parteiangelegenheiten erörtert. Hierauf Schluß der Versammlung. Die nächste Versammlung findet Montag, den 25. Januar, abends 7½ Uhr im Gasthof zum „schwarzen Roß" bei Ebeling statt. Wir ersuchen die Mitglieder, dafür zu sorgen, daß sich die noch fernstehenden Genossen und Arbeiter dem Verein anschließen.

Zeitz. In vergangener Woche ist in Rasberg ein Arbeiter N. früh morgens verhaftet worden. Man mutmaßt, daß der Verhaftete zu einem Sittlichkeitsattentat, das im Monat September an zwei jungen Mädchen ausgeübt wurde, in näherer Beziehung stehen soll.

Teuchern. Wegen Hausfriedensbruch in zwei Fällen wurde der Bergarbeiter Hugo Otto zu einem Monat zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Weiba. Durch Verwechslung von Selterswasser mit Essigäther, welches einem Dienstmädchen beim Tanzvergnügen verabfolgt wurde, erhielt dieselbe so schwere innere Verletzungen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189701 19-15/fragment/page=0003

daß sie nun im hiesigen Krankenhause hoffnungslos darniederliegt.

Zeitz. Die Eisenbahnstrecke Zeitz–Hamburg über Droyßig–Osterfeld–Schönlen ist jetzt so weit fertig, daß Arbeiterzüge die ganze Strecke befahren. Ein Teil der Strecke soll am 1. April und jedenfalls die ganze Strecke am 1. Mai zum Betrieb übergeben werden. Das ist ein gutes Omen für die Agitation auf dem Lande und für die nächste Reichstagswahl.

Querfurt. Wegen Bettelns wurden der Bergmann Martin Liesegang aus Gerbstedt und der Schlosser Hermann Bohn aus Dessau zu je 14 Tagen Haft verurteilt. Wegen derselben Sache wurde die Witwe Rosalie Eilfeld geb. Feistel aus Thaldorf mit 8 Tagen Haft bestraft.

Kleine Provinzial-Chronik. In Wansleben brannte dem Gutsbesitzer Hoffmann eine Scheune vollständig nieder. In Neuhaldensleben wurde die Scheune des Landwirts Luthe mit ihrem ganzen Inhalte ein Raub der Flammen. Es liegt Brandstiftung vor. – In Lauchstädt wurde der Arbeiter Gerk durch zwei Revolverschüsse derartig verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen. — In Ermsleben geriet der Gärtner N. beim Ueberschreiten des Eises in das Wasser. Durch Vorübergehende wurde er vom Tode des Ertrinkens gerettet. – In Grauschütz wurde eine Frau auf einem Fußwege von einem Strolche überfallen, vergewaltigt und der ganzen Barschaft beraubt.

Quittung.

Für die Hamburger streikenden Hafenarbeiter:

Von Beamten des Schneider-Verbandes von Prozentgeldern 1.70 M. Durch Roßberg auf Liste 2.50 M. Rotes Kreuz 3 M. Tapezierer Versammlung bei Streicher 1.50 M. Stammgäste im Restaurant zum Kurfürst in Giebichenstein 2.50 M. A. Hermann Straße 20 Pf. 3 Glaser 1.50 M. Saufbrüder bei Str. durch K. B. 75 Pf. Setzer im General-Anz 2.75 M. Parteiliste Nr. 225 „Nur für Hamburg" 4.35 M Gesammelt vom D. M. B. Bitterfeld 3.25 M. Von erfrorenen Eisern gel. bei Mittag 1.50 M. Von Arbeitern der Kuckeltschen Faßfabrik 7.20 M. Von Löbejüner Genossen 1 M. Skatspieler Liebenauerstraße, durch Otto Reinicke 2 M. Von Mitgliedern des landwirtschaftlichen Vereins durch Reinicke, Jakobstraße, 4.70 M. Aus der Tischlerwerkstatt bei Krüger 2 M. Gesammelt durch Frau Schuster, Teutschenthal, 3 M.

Teuchern. Freiwillige vor! 1 Mk. — Vor der lustigen Gesellschaft in der Sonne 1 Mk. — Von einem alten Genossen in Gröben 1 Mk. — Von W. H. K. O., G. B., W. Sch., E. B., Roter in Deuben und von einem Holzdummen (3. Rate) je 50 Pf. — E. M. und E. F. je 30 Pf. Von A. M., H. Sch. und F. M. je 25 Pf. — Von F. P., Tr. W., A. H. und von zwei Schmeißfliegen je 20 Pf., in Sa. 8.65 Mk. — Weitere Beträge werden vom Vertrauensmann B. Otto entgegengenommen.

Richtigstellung. In der Mittwochsnummer ist quittiert unter Halle 3 Mk. aus der Tanjenschen Werkstatt. Es muß heißen: Schkeuditz: 3 Mk. aus der Jansenschen Werkstatt.

Für die Streikenden bei Krebs:

Von Beamten des Schneider Verbandes von Prozentgeldern 1.70 M. Von erfrorenen Eisern gesammelt bei Mittag 50 Pf. Unbekannt 50 Pf.

Briefkasten der Redaktion

H. K. Eine genaue Zeitgrenze ist nicht gegeben. Die Gäste sollen bei Eintritt der Polizeistunde das Lokal verlassen bez. verlassen haben. Insbesondere machen sich die Gäste strafbar, die das Lokal nicht verlassen haben, nachdem sie vom Wirte dazu aufgefordert worden sind.

Naumburg. Wird aufgenommen werden.

A. J. in H. Legen Sie Beschwerde ein. Es ist aber auch nach Ihrer eignen Darstellung zweifelhaft, ob Sie mit derselben Erfolg haben werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 15. Januar.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Eduard May und Luise Winkler (Tröbel 16 und alter Markt 30). Der Dekorateur R. Reiher und Elise Nord (Dachritzstraße 13 und Spiegelstr. 5). Der Vertreter der Naturheilkunde Friedrich Köbel und Anna Dietrich (Eisleben und Friedrichstraße 22). Der Kaufmann Rudolf Fischer und Elise Edel (Glaucharstraße 57 und gr. Ulrichstraße 3). Der Fabrikarbeiter Joseph Gernis und Helene Köhl (Freilstedt und Halle). Der Redakteur Dr. Louis Lange und Elli Rettig (Gr. Lichterfelde und Henriettenstraße 13). Der Kartenmacher Albert Hagenbüchner und Marie Widtmann (Halle und Bitterfeld).

Eheschließungen: Der Polizei-Sergeant Reinhold Franke und Anna Hoppe (Merseburgerstraße 16). Der Krankenwärter Friedr Schnigler und Ida Prange (Mietleben und Schmetschkestr. 14).

Geboren: Dem Handarbeiter Otto Schauerhammer eine T. (Saalberg 6). Dem Bahnarbeiter Vincent Wirtky ein S. Paul (Ludwigstraße 19). Dem Hausdiener Wilhelm Zimmermann eine T., Amalie Emilie Marie (gr. Ulrichstraße 1). Dem Kaufmann Martin Gieske eine T., Friederike Katharine Anna Marie (Landsbergerstraße 66). Dem Kaufmann Johannes Stolle ein S., Gustav Adolf (Forsterstraße 1). Dem Fabrikarbeiter Max Rößler eine T., Martha (Lindenstraße 82). Dem Handarbeiter Friedrich Boyel ein S., Max Leopold Fritz (Merseburgerstraße 147). Dem Harmonikapräparier Moritz Reichenbach ein S., Joseph Moritz (Hirtenstraße 10).

Gestorben: Des Handarbeiter Otto Schauerhammer T., 5 St. (Saalberg 6). Der Arbeiter Friedrich Bähr, 59 J. (Klinik). Des Schneidermeister Adolf Albrecht S. Max, 1 J. (Lindenstraße 53). Des Schmied Reinhold Schröter T. Frida, 1 Mon. (Thorstr. 22). Die Witwe Luise Hennig geb. Reuter, 83 J. (Spitze 14). Alma Bittig, 16 J. (Klinik). Die Witwe Hermine Werther geb. Lambe, 74 J. (Hospital). Des Maurer Ernst Bosk S. Max, 2 Mon. (Bäckerstraße 3). Die Witwe Dorothee Gellert geb. Beyer, 65 J. (Klinik). Des Müller Louis Kühne Ehefrau Auguste geb. Ludwig, 40 J. (Klinik).

Standesamt Giebichenstein.

Meldungen vom 13. bis 15. Januar 1897.

Geboren: Dem Maurer F. G. Dähne ein S., Friedrich Otto (gr. Brunnenstraße 10). Dem Steinsetzer F. Th. O. Koch ein S., Paul Max (Advokatenstraße 16). Dem Maurer F. A. Giesel eine T., Emma Frida (gr. Brunnenstraße 40). Dem Kesselschmied C. O. G. Betzel ein S. (gr. Brunnenstraße 30). Dem Fabrik-Werkmeister J. C. Seiler eine T., Ella Martha Erna (Hohestraße 10).

Gestorben: Des Schlossermeister G. C. Matthes T. Frida Elisabeth, 1 J. (Wittekindstraße 14).

Repertoir des Stadttheaters zu Halle a. S.

vom 20. bis 23. Januar.

Mittwoch: 33. Vorst. außer Abonnement, 1. Gastspiel von Frau Moran-Olden, „Der Prophet."

Donnerstag: 90. Abo. Vorst., Farbe rot, „Die zärtlichen Verwandten."

Freitag: 34. Vorst. außer Ab., 2. Gastspiel von Frau Moran-Olden, „Norma."

Sonnabend: 91. Abonnements Vorst., Farbe blau, „Der Hüttenbesitzer."

Für die Redaktion verantwortlich: L. Salomon in Halle.

Verein der Maurer-Arbeitsleute und verw. Berufsgenossen von Halle und Umg.

Dienstag den 19. Januar abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom IV. Quartal 1896. 2. Abrechnung vom Weihnachts-Vergnügen. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Fachverein der Maurer

von Halle und Umgegend.

Zu gunsten der am 22. Januar stattfindenden öffentlichen Maurer-Versammlung findet unsere Versammlung am 19. Januar nicht statt.

Der Vorstand.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Straßenpflasterungen sollen im Jahre 1897/98 vorgenommen werden in der Bärgasse, in einem Teile der Riemeyerstraße und Turmstraße, in der Gütchenstraße, Hafenstraße, ferner in einem Teile des Moritzstraße und des Martinsbergs.

Am 16. d. M. starb plötzlich und unerwartet unser wertes Mitglied, der Brauer

Philipp Sauer.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein treues und eifriges Mitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Mitglieder des Vereins „Schlesier".

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3½ Uhr v. Krankenhause aus statt.

In Freien Stunden.

Eine Wochenschrift.

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.

Inhalt:

Siebzehnhundertdreiundneunzig.

Histor. Roman von Viktor Hugo.

Jede Woche erscheint ein Heft a 10 Pf.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung** Bölbergasse 1.

Alle Expedienten nehmen Bestellungen entgegen.

Zur Anfertigung aller **Glaserarbeiten** halt sich bestens empfohlen **Ernst Klare,** Weißenfelserstr. 4 b Zeitz.

Bilder werden billigst eingerahmt.

Neue Sofas bill. z. verk. Georgstr. 13, p.

ff. Sauerkohl, per Pfd. 6 ₰, empfiehlt **Richard v. Zittwitz,** Friedrichsplatz 4.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: Hans Julius Rahn.

Dienstag den 19. Januar 1897 120. Vorstell. — 89. Abonnem.-Vorst. Farbe: weiß. Bei kleinen Preisen:

Aschenbrödel

oder: **Der gläserne Pantoffel.** Weihnachtsmärchen mit Gesang u. Tanz in 6 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Görner.

Mittwoch den 20. Januar 1897 121. Vorstell. 33. Vorst. außr. Abonnement Erstes Gastspiel von **Fanny Moran-Olden.**

Der Prophet.

Große Oper in 5 Akten von E. Scribe. Musik von G. Meyerbeer.

Thalia-Theater Geiststr. 42 43.

Dienstag: **Mit Vergnügen.** Schwank in 4 Akten von Moser und Girndt.

Mittwoch: Novität! Novität! **Im Forsthause.** Schauspiel in 4 Akten von Stowronnek.

Panorama, Zeitz.

Vorletzte Woche: **Italien.**

Gardasee, Verona, Venedig während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. 1896. Diese Serie steht nur bis Freitag abend.

Von Sonnabend den 23. bis 31. Jan. Zum Schluß: **Berlin und die Gewerbe-Ausstellung.**

Sämtliche Karten haben bis 31. Jan. Giltigkeit.

Hentzschels Restaur.

Königstraße 21.

Heute Dienstag großer **Narren-Abend.**

Heute **Schlachtfest.** Thüringer Wurstwaaren. H. Reißig, Straßerstr. 39.

Gebr. Kaffee, hochfein im Geschmack, per Pfd. 1.40 ₰ empfiehlt **Richard v. Zittwitz,** Friedrichsplatz 4.

Bettfedern,

Daunen, fertige Betten, wie bekannt stets reelle und billigste Bezugsquelle. Fertige Inlets. — Bettzeuge. — Betttücher. — Handtücher. — Bettdecken. — Steppdecken. — Schlafdecken. — Strohsäcke. — Eisen- und Holz-Bettstellen. — Matratzen.

Eduard Graf, Markt 11 Halle a. S.

Erstgrößtes Spezial-Geschäft neben Spindlers Färberei.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Hubert.

Neuer Spielplan!

Sennor **Juan Fesst** mit seinem andalusischen Star als „Schulpferd" (Einzig dastehende Vorführung!) — Die drei Gebrüder **Apollon,** Bravour Athleten. „Das getragene Klavier." (Sensationelle Leistung!) — Das **Alexander-Trio,** Wasser-Pantomimisten. — Miß **Viktoria,** Luft Gymnastikerin. — Die **3 Donelly's,** Elite-Kopf und Hand-Akrobaten. — Herr **Robert Biberti,** königl. preuß. Hof-Opernsänger. — Die Geschwister **Thekla** und **Alexander Blanche,** Original Gesangs-Duettisten. — Herr **Georg Cordes,** Gesangs- und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

!!! Achtung !!!

Den geehrten Mitgliedern des Giebichensteiner sowie des Allg. Konsum-Vereins zu Halle zur gefl. Nachricht, daß Bestellungen auf Frühstück u. Brot jederzeit gern entgegen genommen und pünktlich ausgeführt werden.

Achtungsvoll **W. Thiele, Bäckermeister,** Zwingerstraße 29.

Für Wiederverkäufer!

Scheuertücher, Scheuerbürsten, sowie sämtl. Nebenartikel für Material- u. Viktualienhdlg. billigst bei **Adler & Co.** Halle a. S., Leipzigerstr. 54.

Ein **Bäckerlehrling** gesucht Giebichenstein, Triftstraße 31.

ff. Tafeläpfel, p. Pfd. 12 Pf

ff. Kochbirnen p. Pfd. 10 Pf.

Wiederverkäufer Vorzugspreise, empfiehlt **C. Rosenlöcher,** Spitze 38.

Abreiß-Kalender,

Neue Welt-Kalender,

Payne-Kalender,

Wachenhusen-Kalender,

Gartenlauben-Kalender

empfiehlt die **Volksbuchhandlung** Bölbergasse 1.

ff. große Vollheringe 6 Stück 25 Pf.

Händler Vorzugspreise. **C. Rosenlöcher,** Spitze 38

Selbstgef. Kleiderschr. f. 21 ₰ Vertik., Betst. Komm. Tische, Stühle, Sofa. K. Laden des. all. billiger Geiststr. 31.

ff. Sauerkraut p. Pfd. 6 Pf.

Saure Gurken und Pfeffergurken billigst **C. Rosenlöcher,** Spitze 38.

Für die allgemeine herzliche Teilnahme bei der Krankheit sowie bei der Beerdigung unserer beiden Kinder **Arthur** und **Max** sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank.

Halle d. 18. Jan. 1897

Adolf Albrecht u. Frau.

H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstraße 89.

Warenhaus.

Kleiderstoffe.

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Inlett und Bettzeug. Bettfedern. Leinewand. Hemdenbarchent. Hemdentuch. Barchentbetttücher. Tischtücher u. Servietten. Unterröcke. Damen- u. Kinderschürzen. Korsetts. Plaidtücher Regenschirme. Herren- u. Damen-Wäsche.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.). Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970119-15/fragment/page=0004